Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 86 (1999)

Heft: 5: Arbeits- und Unterrichtsformen

Artikel: Lehrend lernen : zur persönlichen Komponente einer didaktischen Reform

Autor: Flükiger, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530356

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hermann Flükiger

Lehrend lernen

Zur persönlichen Komponente einer didaktischen Reform

Der Weg, den ich zu meinem Ziel hin eingeschlagen habe,
ist weder der kürzeste noch der bequemste;
für mich jedoch ist er der beste,
weil er mein eigener Weg ist.

Janusz Korczak

«Und was bedeutet denn Mensch sein?»
Ich weiss es noch nicht, ich suche danach…

Janusz Korczak

Begeisterung

Nach dem Besuch des Seminars unterrichtete ich 1969 zwei Jahre an einer 5.–7. Klasse in einer kleinen Mittellandgemeinde. Ich wollte aus meinen Ausbildungserfahrungen, die ich im letzten halben Jahr stark als Bevormundung empfunden hatte, meine Lehren ziehen und den Unterricht «ganz anders» gestalten. Im Sinn der 68er Bewegung war mir der Partizipationsgedanke sehr wichtig. Ich habe einen offenen Stundenplan angeboten, projektartig gearbeitet und die Kinder mitbestimmen lassen. Mit dem Kopf wollte ich durch die Wand und überforderte mich und mein Umfeld. Nach einem eineinhalbjährigen Aufenthalt in einem Kinderheim auf Sizilien, wo mir bewusst wurde, dass ich meine Fähigkeiten besser in einer Schule in der Schweiz einsetzen kann, meldete ich mich an die 7.–9. Klasse in Aarwangen. Die Mischklasse zwang mich zur Differenzierung und zur Arbeitsteilung. Allmählich wagte ich mich wieder auf Neuland, baute Selbstverantwortung in Form von freien Tätigkeiten ein und arbeitete fächerübergreifend.

Ernüchterung

Mir fehlte der Mut zur Konsequenz. Leistungs- und Stoffdruck lähmten meine Arbeit.

Aber mir fehlte der Mut zur Konsequenz. Leistungs- und Stoffdruck lähmten meine Arbeit. Angst vor Routine und Eintönigkeit machten sich bemerkbar. Ich wollte mehr und verlangte von mir und den Schülerinnen und Schülern, dass sie sowohl in der Selbst-, der Sozial- und in der Sachkompetenz hohe, zum Teil nicht klar definierte Ziele erreichten. Am Ende eines Quartals fühlte ich mich müde, ausgebrannt und unzufrieden. Ein längerer, unbezahlter Urlaub schuf eine gewisse Entspannung und gab neue Kraft. Ich spürte, dass der Weg richtig war. Aber mir fehlten die Argumente, das nötige Hintergrundwissen und die Unterstützung. Begleitet waren diese unangenehmen Gefühle von der Angst,

wieder in eine Aussenseiterrolle gedrängt zu werden, in die ich aufgrund meines Engagements in der Jugendarbeit schon früher geraten war. Ein Lichtblick in dieser Zeit war der Besuch des Jahreskurses Werken, der das problemorientierte Denken und Handeln ins Zentrum rückte. Dort erzählte ein Kollege begeistert vom «Berner Semesterkurs».

Begleitung

Ein halbes Jahr Bildungsurlaub und eine aktive Denkpause im gleichförmig, langweilig werdenden Schulbetrieb erlaubte es mir, den Semesterkurs zu absolvieren. In den Vorbesprechungen signalisierte ich meine Bereitschaft, meine Lehrerrolle zu überdenken zu wollen: Eine Standortbestimmung sollte es werden, und Fragen wie: Wo stehe ich? Wo will ich denn hin? Was ist mir wichtig? Was hindert mich eigentlich? beantworten. Ich freute mich, in die Rolle des Lernenden zu schlüpfen, zu erfahren, wie Lehren heute auf mich wirkt.

Endlich hatte ich wieder mehr Zeit für mich. Das wirkte befreiend und kreativ. Ich hatte genügend Raum, meinen Neigungen in den Wahlfächern nachzugehen, musste aber auch immer wieder entscheiden und mich einschränken.

Im «Semesterkurs» erlebte ich erweiterte Unterrichtsformen am eigenen Leib. Selbständig verwirklichte Projekte öffneten mir die Augen für realistische Zielsetzungen. Die Lernbörse machte den ungeheuren Erfahrungsschatz der Kolleginnen und Kollegen sichtbar. Die Interessengruppen zeigten mir die Möglichkeiten der selbstverantwortlichen Teamarbeit. Ich erfuhr, wie man Selbstverantwortung für sein Lernen übernimmt und erlebte, wie Verantwortung delegiert wurde, was meine Bereitschaft förderte, Verantwortung zu übernehmen. Ich nutzte das Mitspracherecht bei der Gestaltung von Kursinhalten und erlebte die Leiter als Berater und Begleiter.

Im «Semesterkurs» erlebte ich erweiterte Unterrichtsformen am eigenen Leib.

Aus der Praxis für die Praxis

Während des halbjährigen Kurses waren für mich die Unterrichtsbesuche ganz entscheidend: Die Begegnungen mit Kollegen, die ihre Schulzimmertüre öffneten, die offen über ihre Erfolge und Probleme sprachen und meine Fragen mit viel Sachverstand beantworteten, haben mich stark beeindruckt. Ich lernte Organisations- und Unterrichtsformen kennen, welche die Selbst- und Sozialkompetenz der Kinder förderten. Die sechs halbtägigen Besuche erlaubten mir auch, erweiterte Unterrichtsformen in verschiedenen Stadien der Entwicklung zu erleben. Von der differenzierten Beobachtung, hin zu Möglichkeiten der Selbsteinschätzung bis zur freien Arbeit habe ich wichtige neue Kenntnisse und Informationen über Unterricht erhalten. Anlässlich der rückblickenden Auswertungen konnte ich immer aufs neue überlegen: was passt zu mir, mit welchen Formen und Ideen kann ich mich identifizieren?

Der Semesterkurs hat mir
- geholfen, mein persönliches Gleichgewicht und meinen Rhythmus zu finden,
- meine Bereitschaft gestärkt, auf andere zu hören, mit anderen zusammenzuarbeiten und Gespräche zu führen,
- geholfen, mit Belastungen und Krisensituationen besser fertig zu werden,
- Horizonte eröffnet: Ich habe neue Impulse bekommen, bin mit neuen Erkenntnissen über das Lernen lernen vertraut geworden,
- Grenzen gezeigt und mich gelernt, mit meinen Grenzen zu leben und sie auch zu akzeptieren,
- die Kräfte gezeigt, die mich antreiben, die mich glücklich machen, die mich aber auch hindern und bremsen können,
- das Recht gegeben, auch mal schwach zu sein, Unvollkommenes stehen zu lassen,
- Mut gemacht, meinen eigenen Weg zu gehen und hat mich herausgefordert, Visionen in realistische Ziele umzusetzen.

Ermutigt und bestärkt

Mit viel Tatendrang wollte und konnte ich das Gelernte und Erfahrene umsetzen: Ich bin nach dem Langzeitkurs ein Lernender geblieben. Als Lehrender habe ich in der Vergangenheit zu viel Angriffsfläche geboten und zum Widerspruch aufgefordert, oft in verletzlicher Weise. Als Lernender wurde ich ein besserer Zuhörer: Äusserungen von Schülerinnen und Schülern, von Eltern und auch von Kolleginnen und Kollegen nahm ich jetzt anders wahr. Ihre Alltagstheorien versuchte ich genau so ernst zu nehmen, wie meine pädagogischen Überlegungen. Darum waren die Beziehungen fortan weniger verkrampft. Begegnungen auf partnerschaftlicher Ebene entstanden. Meine Mitwelt erlebte mich als Mensch mit Stärken und Schwächen, der sein Verhalten überdenkt. Wohlfühlen, sich freuen, Lachen und Anteilnahme liess ich die Kinder nicht nur unter sich erleben. Diese Gefühle tauchten auch in den wöchentlichen Rückmeldungen auf. Eine Vertrauensatmosphäre zu schaffen, war mir wichtig. Ich gab mehr Zuwendung und erlebte stärkere Beachtung und Anteilnahme. Ich schenkte mehr Vertrauen und erlebte, dass sich die Kinder mir anvertrauten.

Öffnung

Eine interessante und ermutigende Eigendynamik war entstanden.

Nach drei sehr intensiven Jahren merkte ich, dass ich mich der Faszination des Unterrichtens nicht mehr entziehen konnte: Eine interessante und ermutigende Eigendynamik war entstanden. Indem ich Mitverantwortung förderte, die mich passiver und die Kinder aktiver machte, lernte ich, mich «flacher» zu machen und mich nicht mehr wie «ein Fels» den Kindern entgegenzustemmen. Die stark geförderte Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler zwang auch mich zu klaren Aussagen zu meiner Person. Ich merkte, dass Unterricht sehr viel mit der eigenen Persönlichkeitsentwicklung zu tun hat.

Transparenz und Ehrlichkeit wurden sehr wichtig: Nehmen die Eltern dank der Quartalsprogramme Einblick in unseren Unterricht, lesen sie die Wochenpläne ihrer Kinder, unterschreiben sie Lernverträge, werden sie wöchentlich über Lernfortschritte, Ziele und Abmachungen informiert, tragen sie auch ein Stück Verantwortung.
Die kinderorientierten Unterrichtsformen machten uns betroffen. Diese Betroffenheit wirkte lebensnah und motivierend.
Aus den Erfahrungen des Semesterkurses lernte ich, meine Schulzimmertüre zu öffnen. Die zahlreichen Schulbesuche bestärkten mich und ermutigten weiterzufahren. Ich spürte Anerkennung und Zuwendung, wie ich sie zuvor nie erlebt hatte, war aber auch immer wieder gefordert, über meinen Unterricht nachzudenken, ihn zu begründen und die eigenen Ziele zu überprüfen.

Aus den Erfahrungen des Semesterkurses lernte ich, meine Schulzimmertüre zu öffnen.

Lehrend lernen

So bedeutend die halbjährige Fortbildung war, so wichtig war im nachhinein auch die Ablösung vom Semesterkurs. Während der ersten fünf Jahre waren die Beziehungen «zum Kurs» noch sehr intensiv: Mitarbeit in einzelnen Bereichen, Vorstellen des eigenen Unterrichtskonzepts, Besuch von Veranstaltungen und Tagungen – und die Beziehung zu einem Leiter, der mich motivierte, Erfahrungen mitzuteilen und aufzuschreiben und der Türen zur Fortbildung öffnete. Die Gefahr bestand jedoch, in eine Form von Abhängigkeit zu geraten.

Doch der Semesterkurs hatte in mich angeregt, meine Weiterbildung in die eigenen Hände zu nehmen. Schrittweise engagierte ich mich. In Arbeitsgruppen der Bernischen Zentralstelle für Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung konnte ich meine Erkenntnisse und Erfahrungen einbringen und mit anderen austauschen. Vermehrt setzte ich mich mit erwachsenbildnerischen Anliegen auseinander. Seit Jahren erteile ich nun Fortbildungskurse, die eigentlich immer vom selben Grundgedanken getragen werden, von der Idee der Weiterentwicklung der persönlichen Unterrichtsformen.
Der Semesterkurs hat mich gelehrt, Vorhandenes zu stärken: «Du bist dein eigener Lehrer, deine eigene Lehrerin. Ich kann dir Möglichkeiten und Wege zeigen, die dir behilflich sein können, damit Veränderung nicht als Identitätsverlust erlebt wird. Gehen musst du den Weg selber und Wege entstehen beim Gehen. Erlaube auch dir, was du den Schülerinnen und Schülern erlauben willst. Auch du bist ein eigenständig Lernender, eine selbständig Lernende. Lerne mit anderen gemeinsam, bringe deine Interessen und Neigungen ein und denke immer wieder über dein Lehren und Handeln nach.»
Heute ist mir viel stärker bewusst als früher, dass ich die Ursache von Wirkung bin: Ich setze mir realistische Ziele, stelle den Schülerinnen und Schülern mit meinem Denken und Handeln Bewältigungsmodelle zur Verfügung, beurteile förderorientiert, denke optimistisch, nutze meine Ressourcen und die der Kinder und evaluiere gemeinsam mit ihnen, was im Unterricht geschieht. Das Mitwirken in Gruppen, die zur Schulentwicklung beitragen, ermöglicht mir, an der Zukunft meiner und unse-

rer Schule zu arbeiten. Als unmittelbar Betroffener kann ich so meine Arbeitssituation aktiv und positiv mitgestalten.

Loslassen

Geblieben ist mir vom Semesterkurs auch ein besseres Umgehen mit Ängsten. Ich bin mir bewusst geworden, welche Überzeugungen hinter unbewussten Zwängen stehen. Lenke ich meine früheren Verhinderungsstrategien in das Erreichen von Zielen um, wächst meine Energie und Überzeugungskraft. Ich bin zufriedener, erreiche meine Ziele problemloser, bin erfolgreicher und plötzlich fällt alles viel leichter.

Was im Unterricht geschieht, ist nicht mehr von mir alleine abhängig.

Möchte ich das eigenständige Lernen fördern, das ist mir deutlich bewusst geworden, trage ich so am meisten dazu bei, indem ich möglichst viele Schülerinnen und Schüler anleite, wichtige Aufgaben meiner eigenen Tätigkeit stärker in ihre Verantwortung zu übernehmen. Was im Unterricht geschieht, ist demzufolge nicht mehr von mir alleine abhängig. Ich erlaube mir jetzt auch, nicht immer perfekt zu sein. Ich kann Unsicherheiten darlegen, Befürchtungen äussern und Unwohlsein signalisieren. Bewegung und Veränderung erlebe ich heute als Chance: Auch ich darf verändern und mich ändern. Ich habe weniger Mühe, mich beim Planen vom Stoffdruck zu befreien und die Förderung der Selbstkompetenz konsequent ins Zentrum zu stellen.

Zeit haben, Zeit nehmen, Zeit geben

Erziehen, ein wichtiger Teil unseres Lehrauftrages, lässt sich nicht verordnen. Es braucht Zeit, Geduld und Nachhaltigkeit. Ich lernte warten und gegen die eigene Ungeduld anzugehen. Bis sich in mir eine Überzeugung wirklich verinnerlicht hat und keine Bauchschmerzen mehr verursacht, vergehen oft Jahre. So haben sich schwierige Kinder im Laufe der Zeit zu interessanten Kindern gewandelt. Ein gewisse Lust an der Auseinandersetzung kann ich jedoch nicht abstreiten. Sie basiert, so denke ich, auf einer positiven Grundhaltung. Sie hat viel mit Selbstwertgefühl und Wertschätzung anderen gegenüber zu tun.

Einen grossen Teil meiner Zeit investiere ich nicht mehr in die unmittelbare Unterrichtsvorbereitung. Mich interessiert heute stärker, wie andere Menschen denken und weshalb sie so denken. Diese Gespräche benötigen viel Zeit, verschaffen mir aber eine grosse Befriedigung und erleichtern meine Fähigkeit, mit Menschen umzugehen.

Gelassenheit

Wie weit der Semesterkurs diese Haltung bestärkt hat, ist heute (nach 13 Jahren) nicht mehr so genau feststellbar: Die eigenen Kinder, der neue Lehrplan, die Umstellungen in der bernischen Volksschule, das Alter … alles hat dazu beigetragen.

Doch der Semesterkurs war sicher das auslösende Moment in meiner beruflichen Entwicklung. Im richtigen Lebensabschnitt hat er mir vermutlich die richtigen Impulse gegeben, aus dem Leiden an der «Scheintätigkeit des Unterrichtens» (Wagenschein) herauszutreten um als eigenständiger und einigermassen geduldiger Lehrer Schülerinnen und Schüler zu fördern und zu fordern.